

## Die Hohkönigsburg und ihre zwei Geschichten

Christoph Bühler

**Ursprünglich mittelalterliche Burganlage über Orschwih (Dept. Bas-Rhin), 1900 – 1908 für den deutschen Kaiser Wilhelm II. im historistischen Sinn restauriert.**

774 schenkte Karl der Große den Stophanberch (Staufenberg), also den Berg, auf dem die Hohkönigsburg errichtet wurde, und die umliegenden Ländereien dem Priorat von Lièpvre (Leberau, bei Sainte-Marie-aux Mines, Dept. Haut-Rhin), das dem Kloster St. Denis unter seinem Ratgeber Fulrad gehörte.

Am Ende des 11. Jahrhunderts ließ der 1079 von Kaiser Heinrich IV. zum Herzog von Schwaben erhobene Friedrich von Staufen eine Reihe von Burgen errichten, um seine elsässischen Besitzungen (z.B. um Schlettstadt) zu schützen. Einige davon lagen allerdings auf

Gütern, die ihm nicht gehörten, so auch die Burg auf dem Staufenberg auf dem Gebiet des Priorats Lièpvre.

Die Burg wurde erstmals erwähnt, als 1147 Eudes de Deuil, Mönch von Saint-Denis, den französischen König Ludwig VII. zu einer Intervention bei König Konrad III. bewog, um dieses Unrecht wieder gut zu machen. Zu dieser Zeit hatte die Burg bereits zwei Türme, von denen aus die Nord-Süd-Straße durch das Elsass beherrscht werden konnte, der eine im Besitz Konrads III., des deutschen Königs, der andere im Besitz seines Neffen Friedrich Barbarossa, des

zukünftigen Kaisers. Der Name Königsburg erscheint ab 1192.

Die teilweise vermutete Gleichsetzung dieser beiden „Türme“ mit der Hohkönigsburg und der unmittelbar benachbarten und ursprünglich zu dieser (als Burgenmehrheit) gehörenden Ödenburg hat sich nicht als stichhaltig erwiesen. Diese könnte durchaus auf eine hochmittelalterliche Befestigung zurückgehen, stammt aber nach Ausweis der Bauformen erst aus dem 13. Jahrhundert.

Mitte des 13. Jahrhunderts, am Ende der Auseinandersetzung der Stauer mit der päpstlichen Partei, eroberte der Bischof von Straßburg den größten Teil des staufischen Besitzes im Elsass und der Ortenau. Die Königsburg erscheint im Besitz der auf der Seite des Bischofs stehenden Landgrafen von



Werd, zwischenzeitlich auch des bischöflichen Ministerialen Cuno von (Mittel-)Bergheim. Dieser trug sie 1250 dem Herzog von Lothringen zu Lehen auf, der sie später an die Rathsamhausen (1267 erstmals als Teilinhaber erwähnt), dann an die Hohenstein gab. Letztere hatten sie bis ins 15. Jahrhundert in Besitz.

In der Fehde der Grafen von Lützelstein mit Kurfürst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz eroberte letzterer 1453 die Burg, die zum Teil dem Parteigänger der Lützelsteiner, Hans von Westernach gehörte. Der Kurfürst lässt sich ein Viertel der Bauten verschreiben, ohne diese allerdings zu beanspruchen.

1462 nahm eine Strafexpedition der Städte Colmar, Straßburg und Basel die Burg, die zum Stützpunkt von Raubrittern geworden war, mit 500 Mann und Geschützen ein und brannten sie nieder.

Die Reste der Hohkönigsburg wurden 1479 als Lehen an die Familie Thierstein gegeben, die sich politisch an die Städte Straßburg und Solothurn anlehnten und sich von diesen den Wiederaufbau finanzieren ließen. Zur Verstärkung der Verteidigungsanlagen – mit Rücksicht auf die Weiterentwicklung der Geschütztechnik – ließen sie auf der Westseite eine Bastion aus zwei Geschütztürmen und einer verbindenden starken Buckelquadermauer errichten. Deren qualitatives Mauerwerk hat Parallelen in der gleichzeitigen Unterburg der Rathsamhausener Burg Kintzheim. Den unteren Hof schützten zwei hufeisenförmige Halbschalentürme mit Courtinen und dünnen Mauern. Die Burg selbst wurde mit einer äußeren Schutzmauer umgeben. Vermutlich gleichzeitig wurde die benachbarte Ruine Ödenburg gesprengt (wenn sie nicht bereits 1462 mit zerstört worden war).

1517 starb der letzte Thierstein hochverschuldet und ohne Erben und König Maximilian I. nahm die Burg wieder an sich. Die habsburgischen Burgvögte unternahmen noch bis 1560 Arbeiten, die die Verteidigungsfähigkeit der Burg sicherten, wie z.B. den Bau des „große Bollwerks“ im Westen oder der Sternbastion im Osten der Anlage.

Erst nach 1560 ließen diese Bemühungen nach und die Burg verfiel.

Im 30jährigen Krieg belagerten die Schweden im Juli 1633 die Burg. Obwohl sie nur noch eine auffällige Anlage war, benötigten sie trotz Einsatz von Kanonen und Mörsern 52 Tage, um sie einzunehmen. Kurze Zeit später zerstörte ein Feuer die Burg, in der Folgezeit war sie dem weiteren Verfall überlassen.

Président du Conseil Souverain d'Alsace“ in Colmar verkauft, in dessen Familie sie bis 1825 blieb.

1862 wurde die Burgruine vom französischen Staat unter Denkmalschutz gestellt und 1865 von der Stadt Schlettstadt (Sélestat) erworben. Diese sicherte einen Teil der Ruine und arbeitete bereits damals Pläne für eine Restaurierung aus.



Durch den Westfälischen Frieden von 1648 erwarb Frankreich die Landesherrschaft im Elsass, und Ludwig XIV. nahm die Stelle der Habsburger als Lehnsherr ein. Lehnsträger der verfallenen Burg samt des Waldes ringsum waren bis 1770 die Freiherren von Sickingen. Dann wurde die Burg zusammen mit dem Dorf Orschwiller an François-Henri de Boug, „Premier

Nach dem Deutsch-französischen Krieg wurde das Elsass im Frieden von Frankfurt vom Deutschen Reich annektiert. Nachdem 1882 der Architekt Winkler erste Entwürfe für eine Restaurierung vorlegte, die Stadt aber nicht in der Lage war, das Vorhaben zu finanzieren, bot sie am 4. Mai 1899 die Burg und die umliegenden Wälder

dem deutschen Kaiser Wilhelm II. an. Das war ein durchaus üblicher Akt, sowohl dem Reichsoberhaupt eine Ehre zu erweisen als sich auch eines lästigen und teuren Objekts zu entledigen.

Der Kaiser fasste den Entschluss, hier, an der Westgrenze des Reiches, mit einer Rekonstruktion der mittelalterlichen Burg die Zugehörigkeit des Elsass zum Reich zu betonen. Die Burg selbst sollte als eine Art Museum des deutschen Mittelalters eingerich-

dem 34jährigen Berliner Architekten und Archäologen Bodo Ehardt übertragen. Dieser begann mit der Freilegung der Ruine und der Sicherung der noch erhaltenen Teile der Gebäude. Die Restaurierungsarbeiten selbst erstreckten sich von 1901 bis 1908 und wurden von einer umfangreichen fotografischen Dokumentation der Ruine und der Arbeiten begleitet.

Das Ziel Ehardts bestand darin, den Zustand wieder herzustellen, in dem sich die Burg am

entfernten sich allerdings die Arbeiten von der historischen Treue der Wiederherstellung.

Das neue Schloss Hohkönigsburg wurde am 13. Mai 1908 eingeweiht.

Am Ende des Ersten Weltkriegs wurde es mit den übrigen kaiserlichen Gütern vom französischen Staat in Besitz genommen.

Die Hohkönigsburg stellt heute als historisches Baudenkmal (monument historique) ein sehr gut besuchtes Ausflugsziel dar. Das Wappen Wilhelms II. ist überall im Schloss sichtbar. Die Burg ist eines der Symbole der deutschen Herrschaft im Elsass zwischen 1871 und 1918, gleichzeitig aber ein Beispiel sowohl für die in großen Teilen glaubwürdige Rekonstruktion durch den Architekten als auch für die romantische und rückwärtsgewandte Mittelaltervision Wilhelms II.

In der Frage der Rekonstruktion verlorener Bausubstanz steht die Hohkönigsburg in einer Reihe mit der Wartburg bei Eisenach in Thüringen.

1993 wurde die Burg unter Denkmalschutz gestellt und in den folgenden Jahren vollständig saniert. Die Anlage ging im Januar 2007 aus dem Besitz des französischen Staats in den des Conseil général du Bas-Rhin über und ist damit das erste von 176 Objekten des nationalen Kulturerbes, das gemäß einer 2004 erstellten Liste vom Staat an ein dezentrales Organ überwiesen wurde (Gesetz vom 13. August 2004 über die Freiheiten und Verantwortung der lokalen Gebietskörperschaften).

Die Hohkönigsburg ist mit fast 500.000 Besuchern jährlich eine der meistbesuchten Stätten Frankreichs.



tet werden. Allerdings verlangte er vom Landtag des „Reichslandes“ einen Zuschuss von 150.000 Mark, die dieser in der Hoffnung auf eine Milderung der Diktaturgesetze bewilligte. Der Diktaturparagraf wurde aufgehoben, die Zuschüsse beliefen sich zuletzt allerdings auf 700.000 Mark.

Die Leitung der Restaurierungsarbeiten an der Burg wurde 1900

Vorabend des 30jährigen Kriegs befand. In Ermangelung sicherer Quellen war in weiten Teilen der Anlage zu improvisieren. Ehardt orientierte sich für nicht belegte Details an anderen mittelalterlichen Burgen des Elsass und legte in der Einrichtung die Betonung auf möglichst viele der malerischsten Elemente, die dem Geschmack des Kaisers entsprachen. Damit

#### Grundriss und Anlage

Die 270 m lange und bis zu 40 m breite Anlage besteht aus dem mehrstöckigen, um einen kleinen Innenhof gruppierten Hauptgebäude, an dessen Ostseite der geräumige Untere Burghof (Wirtschaftshof) liegt. Ein Kammertor mit Fallgatter gewährt den Zugang. In ihm stehen die Gebäude der Herberge

und der Schmiede (1905 für die Bauarbeiten errichtet) sowie der untere Burgbrunnen.

Die Burg selbst kann nur über die Zugbrücke, die den Graben zwischen Vor- und Hauptburg überspannt, betreten werden. Im anschließenden Innenhof liegt ebenerdig die Küche (im nördlichen Palas), die noch auf den mittelalterlichen Baubestand zurückgeht. Die Vorratskammer im Westen des

#### Literatur:

A. Weisgerber: Hohkönigsburg. In: Jugend. 05.05.1908. Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. Begründet von Dr. Georg Hirth. München, G. Hirth's Verlag, Nr. 19, 5. Mai 1908

Ebhardt, Bodo: Führer durch die Hohkönigsburg. Berlin [ca. 1910.]

Haug, Hans: Die Hohkönigs-

Wikipedia:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hohk%C3%B6nigsburg> (deutsch, kurz)

<http://fr.wikipedia.org/wiki/Haut-Koenigsbourg> (französisch, ausführlich)



*Waffenkammer mit den Wappen der deutschen Bundesstaaten an den Kapitellen der Gewölbeträger*

Hofs nimmt die ganze Breite der Felsnase ein.

Westlich des Hauptgebäudes, durch einen weiteren Graben abgetrennt, liegt der sog. «Garten» mit der Kopie einen Brunnens aus Schlettstadt, dahinter das Große Bollwerk, das die Westflanke der Anlage schützen sollte. Von der Artillerieterrasse des riesigen Südturns hat man einen prächtigen Rundblick über die Berge der Vogesen und die Ebene.

Vor der südlichen Burgmauer ist außen ein kleiner mittelalterlicher Garten angelegt.

burg. Caisse Nationale des Monuments Historiques, 1976

Durlewanger, A.: Die Hohkönigsburg, Alsace – Elsass. Delta 2000, 1978

Andre Humm, Alain Staub: Die Hohkönigsburg. Strasbourg: Dernieres Nouvelles d'Alsace o.J [1980er Jahre]

Das Märchenschloß der Hohenzollern. Hohkönigsburg. Edition DNA 1991

Lehni, Roger: Die Hohkönigsburg. Edition Quest 1996

---

#### **Badische Heimat - Online-Magazin**

ist Bestandteil des Internet-Auftritts des Landesvereins Badische Heimat e.V.

Redaktion:  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Dr. Christoph Bühler  
Lochheimer Str. 18  
69124 Heidleberg  
buehler@badische-heimat.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder.